

Das Armband

Autor(en): **Ballesteros, Mercedes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **46 (1966-1967)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Veröffentlichungen von Herbert Meier

Drama: Die Barke von Gawdos. Stück in drei Akten, H. R. Stauffacher-Verlag, Zürich, 1954. *Jonas und der Nerg.* Stück in zwölf Bildern, in: Theater I, im S. Fischer-Verlag, Paperbacks, S. Fischer-Verlag, Frankfurt a.M., 1962. *Skorpione.* Fernsehspiel. Benziger-Verlag, Zürich, 1964.

Romane: Ende September. Roman (vergriffen). Benziger-Verlag, Zürich, 1959. *Verwandtschaften.* Roman, ebenda, 1963. *Lichtverhältnisse.* Erzählung, in: Texte, ebenda, 1964.

Lyrik: Siebengestirn. Gedichte. Arche-Verlag, Zürich, 1956. *Dem unbekanntem Gott.* Oratorium, ebenda, 1956.

Essay: Der verborgene Gott. Studien zu den Dramen Barlachs. Glock- und Lutz-Verlag, Nürnberg, 1963.

Übersetzungen: Dramen und Hörspiele von Audiberti, Claudel, Giraudoux, Pirandello, Schehadé, Vauthier u.a.

Das Armband

MERCEDES BALLESTEROS

«He du, verbrauch nur die Kerze ganz, und nachher kann ich sie dann zur Hälfte mitbezahlen!» Die Alte warf sich auf der Pritsche herum.

«Ich mach ja schon Schluß.»

«Ich verstehe nicht, was du davon hast, deine Nase immer in dieses gedruckte Zeug zu stecken. Du verdirbst dir nur deine Augen, das wird dabei herauskommen. Und andere belästigen.»

«Soll ich's Ihnen vorlesen?»

«Laß das nur!»

Doch Felisa las ihr trotzdem mit lauter Stimme vor: «Echte Ehrlichkeit. Eladia Garcia Viñas, 36 Jahre alt, die als Aushilfe arbeitet, fand gestern morgen beim Putzen in einem Kino ein Armband im Werte von 150000 Peseten und gab es im Polizeirevier des Inclusadistriktes ab. Die Besitzerin des Schmuckstückes, als welche sich die ungarische Staatsangehörige Doña Nila Salcedo herausstellte, belohnte Eladia großzügigst.»

«Für die Eladia und das mit der Ehrlichkeit, alles, wie man so sagt, nur <per du>, und für die andere, dieses blöde Weibsbild, das auf ein Vermögen nicht aufpaßt, alles großartig <per Doña> und <Staatsangehörige> und so weiter.»

«Still doch. Da steht, daß sie sie großzügigst belohnt habe. Wie viel mag sie ihr wohl gegeben haben?»

«Fünf Duros.»

«Aber nein!»

Felisa las die Notiz noch einmal für sich.

«Willst du nun endlich Schluß machen mit der Kerze oder soll ich's tun?»

Die Alte schob mit raschem Griff die Lumpen zurück, die ihr als Decke dienten und blies die Kerze aus.

Felisa entledigte sich ihrer Kleider im Dunkeln. Es war kalt, eine feuchte, klebrige Kälte stand im Raum; aber sie konnte nicht angezogen schlafen wie «die Blonde», die alte Bettlerin, deren Kleider einen Geruch verströmten, der einem den Magen umdrehte. Felisa hatte die Gewohnheit, ihren Körper sauber zu halten, noch nicht verloren.

«Du wäschst dich wie eine Hure!» warf ihr ihre Zimmergenossin oft vor.

«Lassen Sie mich doch in Ruhe, und verfaulen Sie bei lebendigem Leib, wenn Sie wollen; denn eine solche Schweinerei muß ja der Gesundheit schaden.»

«Gesundheit! Möchtest du mit deinen dreißig nur so gesund sein wie ich. Höre sich einer die an! Hast du mich vielleicht schon einmal krank gesehen?»

Die Alte geiferte noch weiter. Felisa ließ sie reden, ohne zu antworten. Sie hatte mit ihrer Zimmergenossin kein Glück gehabt. Immer mißgelaunt und krittelig. Es mußte wohl das Alter sein. Alte Leute werden so. Sie sicher auch, wenn sie es bis zum Altsein brachte. Nun ja.

Sie zog einen Sweater über und legte sich nieder. Rückerinnernd ging sie noch einmal alles durch, was sie gelesen hatte. Sie nahm sich in den Häusern, in denen sie aushalf, immer eine Zeitung mit, in die sie die Stoffschuhe, die sie bei der Arbeit trug, einwickelte. Und nachts las sie dann. «Die Exkaiserin Soraya fährt zum Wintersport», «Die Prinzessin Gracia von Monaco erwartet ein Baby . . .» Sie sank in den Schlaf, umgaukelt von den Nachrichten aus der weiten Welt, dieser fremden, so wunderbaren Welt, von der sie auch ein Teilchen war, aber die nichts von ihr wußte. «Echte Ehrlichkeit.»

Und wenn nun sie selbst eines Tages so ein Armband fände, würde sie's zurückgeben? Ja. Und wenn sie es nicht zurückgäbe? Dann würde sie den nächsten Zug nehmen. «Geben Sie mir ein Billett dritter.» Nein, erster Klasse. 150000 Peseten! Sie würde am Tag fahren, um die Namen der Stationen lesen zu können. Und dann noch der Autobus aus ihrem Dorf. An die Scheibe gelehnt, würde sie den Geruch der frischen Erde ihrer Heimat spüren. «Ich steige in Echalar aus.» Die saftigen Wiesen und die leichte Luft. Die Spalthufe der Ochsen, die tief in die regenweiche Erde einsinken. Die Stimmen der Maultiertreiber bei Tagesanbruch und das frische Futter für das Vieh. «Echte Ehrlichkeit.»

Es war zum Ersticken in dem kleinen Loch ohne Lüftung. Wenn sie wenigstens das Fensterchen zum Korridor hin aufmachen könnte! Dann könnte sie doch atmen, die dumpfe Luft des Miethauses und die Feuchtigkeit des Hofes einatmen und nicht diesen Gestank von Schmutz und Schweiß.

Aber die Alte würde ein schönes Geschrei vollführen. Und um das nicht hören zu müssen . . . «Ein Armband im Werte von 150000 Peseten.» Ein Vermögen.

Die Kälte des aufsteigenden Tages ließ sie erschauern. Sie rieb die fast zu Stein erstarrten Beine aneinander.

Im Halbschlaf überstürzten sich alle Erinnerungen und trieben sie rund um, wie ein «Karussell». Wie hieß doch der Mann, der dich ins Unglück brachte? Lazarus. Name eines Gestorbenen. Alles gestorben, gleich von den ersten Tagen froher Jungmädchenzeit an. Lazarus. Der Mann, der sie ins Unglück brachte. Ins Unglück geraten, sich in der Welt verlieren wie ein Stäubchen, ein Nichts. Sich ohne Boden unter den Füßen zu fühlen. «Als wenigstens die Kleine noch lebte, war doch . . .» Danach überhaupt nichts mehr. Nur Arbeit und wieder Arbeit ohne Zukunft, ohne Ziel. «Sich in Madrid als Zugeherin zu verdingen, das bringt allerhand ein. Das solltest du tun.» «Zum Jahrmarkt komme ich wieder.» Sie kam nicht wieder. «Ein Armband im Werte von . . .» In ihrem Kopf wirbelte alles durcheinander in diesem Dämmerzustand zwischen Schlaf und Wachsein. Hart und kratzend spürte sie an der Backe das Tuch, das ihr als Kopfkissen diente. «Ich will alles zusammensparen und zum Jahrmarkt nach Hause fahren.» Das Leuchten der Raketen in der Vollmondnacht. Und dann die Kampfspiele mit den jungen Kühen, der Tanz auf dem Marktplatz und der Mann mit der Stierkopfmaste, deren Hörner Funken sprühen. «Die Prinzessin Gracia von Monaco . . .» Die Bettlerin auf ihrer Pritsche schnarchte und schnaubte wie ein Pferd.

Sie schlief aufs neue ein. Immer träumte sie von der Kleinen. «Es war so besser für sie. Bei dem Leben, das ihr bevorgestanden hätte!» Das sagten sie ihr. Aber sie wußte, daß das nicht stimmte, daß es nichts besseres gab, als zu leben, mochte das Leben sein, wie es wollte. «Ein Engelchen mehr im Himmel.» Nein, es würde im Himmel nicht so geborgen sein wie im Schutz ihres Schoßes. Niemand, weder die Heiligen noch Gottvater selbst, würden sie so lieb haben, sie wiegen und in den Schlaf singen, wie sie ihr vorgesungen hatte. «Schweig still, Ketherin, die du Gott beleidigst.» Ihr Töchterchen würde nachts im Himmel weinen, ja auch im Himmel, und nach seiner Mutter rufen.

Am nächsten Morgen rief sie die Agentur an, um sich die Adresse des Hauses sagen zu lassen, in dem sie arbeiten sollte. Es lag weit ab in einem neuen Stadtviertel: erst Untergrundbahn, dann Autobus und noch ein gutes Stück Weges zu Fuß. Mit fragen und wieder fragen fand sie schließlich hin.

Mit der Arbeit das Übliche. «Wie heißen Sie?» Waschen, Böden schrappen. Ein anderes Haus, eine andere Küche, ein anderer Putzkübel, aber immer das gleiche. Es war die Welt, die Menschen, die nichts von ihr wußten, weder von der Kleinen noch von den großen Taubenschlägen von Echalar oder dem Jahrmarkt ihres Heimatortes. Die fremde Welt.

Um sechs Uhr war die Arbeit zu Ende. Sie wechselte ihre Schuhe und packte das Abendbrot in den Armkorb. «Kann ich diese Zeitungen mitnehmen?»

Es dunkelte schon, und sie kannte sich in dem neuen Viertel nicht aus. «Bitte schön, komme ich hier richtig zum Autobus?» Sie lief weiter. Die Scheinwerfer der Automobile zuckten wie Blitze vorbei. Das mußte ja eine Landstraße sein. «Da bin ich doch wieder falsch.» Aber es gab niemand, den man hätte fragen können. Wind kam auf, ein eisiger Wind. Und sie irrte weiter herum, ohne zu wissen, wo sie war. «Da seh' einer, wie riesengroß Madrid doch ist!»

Sie verließ den Bürgersteig, um die Straße zu überqueren, ohne sich dabei vorsorglich umzusehen. Alles geschah in einer Sekunde. Das Bremsen des Wagens, der entsetzliche Schlag und der Schmerz, der grauenhafte Schmerz, der ihr, feuergleich, aus dem Leib bis in den Mund hochschlug.

Eine Menge Leute tauchten auf, wo vorher niemand gewesen zu sein schien, und ein großes Durcheinander hob an. Das gleiche Taxi, das sie angefahren hatte, brachte sie ins Hospital. Während der Fahrt kam sie wieder zum Bewußtsein. Der Schmerz war verschwunden. Es war, als ob sie schon keinen Körper mehr besäße. Nur ein sonderbares Geräusch im Kopf wie Taubengurren. Und dazu die Stimme des Lazarus, des Fremden, der nicht aus Echalar stammte. Er war der Tauben wegen dorthin gekommen, und sie sah, wie er sie jagte und mit einem Biß dann tötete. Sie spürte in ihrem Mund den Geschmack des Blutes dieser Tauben, und hinter den geschlossenen Augen sah sie wieder die dunklen, versengenden Blicke des Fremden. Und alles eingesponnen in dieses betäubende Gurren.

Was für ein Taumel und Drehen im Kreis! Der Mann aus der Fremde mit dem traurigen Blick eines Gestorbenen, dem Namen eines Gestorbenen. Sie warf sich auf dem Sitz herum. Stieß mit der Hand an etwas an, an einen harten Gegenstand. Was mochte das sein? «Echte Ehrlichkeit», «Ein Armband im Werte von . . . » Sicher war hier das Armband. Sie konnte es nicht betrachten, es fehlten ihr die Kräfte, es bis in Augenhöhe zu heben, aber sie wußte genau, was es war. Sie würde den Autobus ihres Dorfes nehmen und die sanfte Landschaft im Wasser des Flusses sich spiegeln sehen, die feuchten Hänge und die Häuser von Donamaría und Labayen, das saftige Tal von Bertizarana. Ihre ganze Heimat. Sie konnte die Augen nicht öffnen, und die Hand, mit der sie das Armband festhalten wollte, wurde immer schwächer. Dieses Gegurre! Wie deutlich sie es hörte. Hundert, tausend Tauben und mehr, die alle, wieder und wieder, um ihren Kopf flatterten. «Ich steige in Echalar aus.» «Schon bin ich da. Schon spüre ich den Ruch meines Dorfes. Ich bin zurückgekommen. Und ich dachte schon, daß ich nie mehr zurückkommen würde.»

«Eine Frau wurde von einem Auto überfahren und getötet.» Der Zeitungsbericht unter den vielen Zeitungsberichten aus der Welt, der weiten Welt, die nichts von ihr wußte.

Aus dem Spanischen übertragen von Thekla Lepsius.